

P.P.
CH-6206 Neuenkirch
Post CH AG

Adressberichtigung an:
Vater-Wolf-Sekretariat
Kirchmattstrasse 1, 6206 Neuenkirch

Die nächsten Termine

Vater Wolf Abende

In der Wallfahrtskapelle
19.00 Uhr Rosenkranz
19.30 Uhr Eucharistiefeier, anschliessend
eucharistische Anbetung
Montag, 26. September 2016
Montag, 24. Oktober 2016
Montag, 28. November 2016
Montag, 30. Januar 2017
Montag, 20. Februar 2017

Gebetsabende

Im Conventus, Neuenkirch
Kirchmattstrasse 1
Jeweils am 2. und 4. Freitag im Monat
Von 19.30 bis 20.30 Uhr
Auskunft: E. Hofer, 041 467 00 53

Segnungsgottesdienst

Mit Br. Leonhard Wetterich
Sonntag, 13. November 2016
13.30 Uhr: Rosenkranz
14.00 Uhr: Eucharistiefeier mit Predigt;
anschliessend persönlicher Segen, Beicht-
gelegenheit, Gebet für persönliche Anliegen

Sakrallandschaft Innerschweiz

22. Oktober 2016: Tag der offenen Kapellen
Programm in Neuenkirch:
13.30 Uhr: Vorführung der DVD zum
Leben und Wirken von Niklaus Wolf
14.00 bis 15.15 Uhr: Geführte Begehung
des Niklaus Wolf Weges
Siehe auch im Internet unter:
www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch

Umbau der Vater Wolf Wallfahrts- kapelle in Neuenkirch

Ab Frühjahr 2017 bleibt die Vater Wolf
Kapelle wegen Erneuerungsarbeiten bis
zum Glaubensfest am Sonntag, 3. Septem-
ber 2017 geschlossen.

Alle Anlässe (Vater Wolf Abende, Wallfahr-
ten, etc.) werden in dieser Zeit in die Pfarr-
kirche verlegt.

Eine Möglichkeit, Kerzen anzuzünden, wird
sich in der Taufkapelle befinden.

Wir danken für das Verständnis und freuen
uns auf eine erneuerte Kapelle.

Situation im Sekretariat Vater Wolf

Unsere Sekretärin, Elisabeth Hofer, erkrankte
im letzten Dezember an einem schweren
Krebsleiden.

So blieb das Sekretariat oftmals unbesetzt,
Anrufe konnten nicht wie gewünscht entge-
gengenommen und beantwortet werden.

Wir bedauern sehr, wenn Sie in dieser Zeit
von diesen Umständen betroffen wurden.

Dürfen wir Sie um Ihr Gebet bitten, dass die
Heilung der Sekretärin vollständig erfolgt und
sie ihre Arbeit bald wieder aufnehmen kann.

Vielen Dank!

Der Wahlspruch von Vater Wolf

Zur Ehre des heiligsten Namens Jesus,
zur Errettung der Menschen
und zum Sturz der Hölle!
Der Name des Herrn ist reich genug
für alle, die ihn anrufen.

Vater Wolf



NACHRICHTEN

110 | HERBST 2016

Heil und Heilung

«Jesus hatte Mitleid mit ihr ...»

Lk 7,13

Jesus begegnet mit seinen Jüngern vor dem Stadttor in Naïn einem Leichenzug. Sofort erkennt Er die Not der Witwe, die ihren einzigen Sohn zusammen mit einer grossen Schar zum Grabe geleitet. Jesus erweist sich hier (wie auch bei der Tochter des Jäirus und am Grab von Lazarus) als der Herrscher über Leben und Tod. In seiner erbarmenden Liebe erwählt und bevollmächtigt Jesus nicht nur seine Jünger, sondern auch Laien, die unreinen Geis-

ter auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.

Am Leben und Beispiel von Vater Wolf erkennen wir, wie Niklaus offen war für den Anruf Gottes, um in seiner Zeit mit seinem Charisma der Heilung vielen Menschen Heil und Heilung zu bringen.

Rufen wir auch heute Vater Wolf an, er möge uns – im Namen Jesu – Heilung an Seele und Leib erbitten.

Vater-Wolf-Sekretariat

Conventus, Kirchmattstrasse 1
CH-6206 Neuenkirch, Telefon 041 467 00 54, info@niklauswolf.ch
Sekretärin: Elisabeth Hofer

Öffnungszeiten

Dienstag und Freitag von 9.00 bis 11.30 und 14.00 bis 17.00 Uhr

Katholisches Pfarramt, Sekretariat

Conventus, Kirchmattstrasse 1, CH-6206 Neuenkirch, Telefon 041 467 11 01
Pfarradministrator: Gregor Illi, Diakon: Stefan Tschudi

Internet

www.niklauswolf.ch

Vizepostulator

Max Syfrig, Chorherr
St. Magdalenapfrund, Stift 8, 6215 Beromünster, max.syfrig@gmx.ch

Impressum

Redaktion: Josef Peter-Löhrer, Redaktionsleiter, jo_pe@bluewin.ch
Elisabeth Hofer, Sekretärin; Felix Abgottsson, Stiftungsratspräsident
Design & Print: WM Druck Sempacher Zeitung AG, 6203 Sempach Station

Liebe Verehrerinnen und Verehrer von Vater Wolf

Heil und Heilung

In der letzten Ausgabe der Vater Wolf Nachrichten ging es um das Thema Sterben und damit verbunden auch ums Leiden.

Niklaus Wolf und Heilung

Niklaus Wolfs Haltung gegenüber dem Leiden war eine zutiefst christliche; Heilung fing damit an, anzunehmen, was ist. Dabei soll man aber nicht stehen bleiben, wie das folgende Zitat von Niklaus Wolf klar zeigt: «Wenn durch die Heilung der Kranken Gott und der heiligste Namen Jesu verherrlicht werden, warum soll es dann nicht geschehen? Jesus hat den Kranken, die zu ihm kamen, nicht gesagt: Leidet geduldig usw., sondern Er hat sie gesund gemacht, damit der Vater durch Ihn verherrlicht werde und Er durch den Vater.»

Diese Heil(ung)zusage enthält neben Niklaus Wolfs unerschütterlichem Vertrauen aber auch eine Verpflichtung: Der geheilte Mensch soll sein neu geschenktes Leben Gott widmen und für seine Mitmenschen zum Heil werden.

Die Tatsache, dass Niklaus Wolf die auf sein Gebet hin erfolgten Heilungen stets Gott zuschrieb und nicht seinem Ego schmeichelte, war sicher ein gewichtiger Aspekt in der römischen Tugendprüfung – lesen Sie dazu auf Seite 14.

Ganzheitliche Heilung

In den biblischen Heilungserzählungen steht die erfolgte körperliche Heilung immer auch für eine ganzheitliche Heilung

des Menschen. So sagt Jesus im Markusevangelium (Mk 7,31-37) zum Taubstummen: «Effata! Öffne Dich!» und gibt so dem Kranken auch die Aufgabe, an seiner eigenen Heilung mitzuwirken. Jesus als Arzt nimmt seine Patienten in ihrer Würde ernst und will ihre ganzheitliche Heilung an Seele und Körper.

Wir und Heilung ...

In seinem Artikel «Leben in der Gegenwart» (Seite 4) ortet Pater Jacques Philippe zwei krankmachende Quellen in unserem Leben: der bedauernde Blick in die Vergangenheit und der angsterfüllte Blick in die Zukunft. Dem stellt der Autor das befreiende Leben in der von Gott erfüllten Gegenwart gegenüber. Heilen kann nur Gott – man darf sich aber als sein Werkzeug betrachten wie Niklaus Wolf es tat. Wir haben zwar nicht alle das Heilungscharisma eines Niklaus Wolf, aber wir sind durchaus dazu berufen, für unsere Mitmenschen heilsam zu sein, wie es der Anfang eines Gebets im Geist des hl. Franz von Assisi ausdrückt:

Herr, mache mich zum Werkzeug Deines Friedens: Dass ich Liebe bringe, wo man sich hasst. Dass ich Versöhnung bringe, wo man sich kränkt. Dass ich Einigkeit bringe, wo Zwietracht ist. Dass ich den Glauben bringe, wo Zweifel quält. Dass ich Wahrheit bringe, wo Irrtum herrscht.

Dass ich die Hoffnung bringe, wo Verzweiflung droht. Dass ich die Freude bringe, wo Traurigkeit ist. Dass ich das Licht bringe, wo Finsternis waltet.

FÜR DAS REDAKTIONSTEAM
FELIX ABGOTTSSON

Leben in der Gegenwart

Unsere Unruhe, Ruhelosigkeit und Getriebenheit kommen oft aus der Tatsache, dass wir entweder im Morgen oder im Gestern leben, nicht aber im Heute. Wer in der Gegenwart lebt, findet eine Quelle der Ruhe und des Trostes – doch das will gelernt sein.

Eine erste Bemerkung: Wir haben keinerlei Einfluss auf unsere Vergangenheit, wir können nicht das kleinste vergangene Ereignis ändern. All die Szenarien, mit denen wir uns bisweilen ausmalen, wie es hätte sein können, wenn das oder das anders gewesen wäre ... sind nichts anderes als Wind: Es ist und bleibt unmöglich, das Geschehene zu ändern. Den einzigen Akt, den wir in Freiheit unserer Vergangenheit gegenüber setzen können, ist, sie anzunehmen, so wie sie ist und sie vertrauensvoll Gott zu übergeben.

Auch was die Zukunft anbelangt, haben wir wenig Einflussmöglichkeiten. Wir wissen sehr gut, dass es nicht viel braucht, damit das, was wir geplant oder versichert haben, anders läuft als vorausgesehen. Man kann sein Leben in Wahrheit nicht programmieren, man kann es nur Augenblick für Augenblick empfangen.

Im Jetzt

Das einzige, das uns eigentlich gehört, ist der gegenwärtige Augenblick. Nur im gegenwärtigen Augenblick sind wir in Kontakt mit der Wirklichkeit. Es gibt viele Arten, diesen Moment zu fliehen. Der gegenwärtige Augenblick ist der Augenblick der Gegenwart Gottes: «Ich bin bei euch bis ans Ende der Zeit.» Gott ist die ewige Gegenwart. Wir dürfen überzeugt

sein, dass jeder Augenblick, wie immer er auch sein mag, von Gottes Gegenwart erfüllt ist. Jede Sekunde ist eine Begegnung mit der Ewigkeit, enthält, in gewissem Sinne, Ewigkeit. Anstatt dauernd in der Vergangenheit oder in der Zukunft zu leben, sollten wir lernen, dass jeder Augenblick genügt, um in Fülle zu leben, denn Gott ist da, und wenn Er da ist, dann mangelt es uns an nichts.

Unsere Gefühle der Leere, der Unruhe, ja der Frustration, dass uns diese oder jene Sache fehlen würde, kommen aus der Tatsache, dass wir entweder in der Vergangenheit (Bedauern, Enttäuschung) oder in der Zukunft (Illusion oder Ängste) leben. Dabei sollten wir lernen, jeden Augenblick im Glauben an die Gegenwart Gottes anzunehmen, so wie es der Psalmist sagt: «Alle Augen sind auf dich gerichtet, sie erwarten von dir ihre Nahrung. Du öffnest die Hand und sättigst alles mit Leben, Herr des Lebens.»

Aus christlicher Sicht liegt in der Wahrnehmung des gegenwärtigen Augenblickes etwas sehr Befreiendes. Selbst, wenn meine ganze Vergangenheit eine einzige Katastrophe ist, selbst wenn meine Zukunft völlig blockiert zu sein scheint, im Jetzt kann ich leben, durch einen Akt des Glaubens und der Hoffnung. Gott, der Ewige, ist anwesend. Er ist ewig jung, ewig neu, ihm gehören Vergangenheit und Zukunft, er kann alles vergeben, reinigen, erneuern. Aufgrund seiner barmherzigen Liebe habe ich immer die Möglichkeit, von vorne anzufangen, ohne dass meine Vergangenheit, so bedauernswürdig sie auch sein mag, mich hindern könnte, oder die Zukunft, so bedrohlich sie auch sein mag, mich quälen muss.

Diese Haltung des Glaubens ist unendlich kostbar, denn sie verhindert, dass wir so leben, wie es sehr viele Leute tun: Dauernd unzufrieden und unruhig zu sein, weil sie sich zwischen einer Vergangenheit, die sie belastet, und einer Zukunft, die sie beunruhigt, eingekeilt sehen. Dabei: In der Gegenwart zu leben, weitet das Herz.

Sorgt euch nicht um morgen!

Zur Last des gegenwärtigen Momentes fügen wir oft noch die Last der Vergangenheit und die Angst vor der Zukunft hinzu. Das Heilmittel gegen diesen Fehler ist die Betrachtung der Vorsehung Gottes: «Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?» (Mt 6,26)

Es geht nicht darum, unverantwortlich zu sein; wir sind sehr wohl verpflichtet, an morgen zu denken und Pläne zu schmieden. Aber man muss dieses Vorausschauen ohne Unruhe tun, ohne Angst, ohne Sorge, die das Herz beherrscht. Diese Sorge löst darüber hinaus nichts, und hindert uns oft daran, für den gegenwärtigen Moment verfügbar zu sein. Das Herz kann nicht gleichzeitig von der Sorge um den morgigen Tag eingenommen sein und offen für den gegenwärtigen Augenblick. Entweder das eine oder das andere. Wir aber müssen «das Reich Gottes» suchen, das heisst, die Gegenwart Gottes im Hier und Jetzt, in dem wir aus Liebe seinen Willen für das Heute suchen und «der Rest wird uns dazugegeben». «Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern?» (Mt 26,7)

Das heisst nicht, dass wir keine Prüfungen oder Leiden mehr zu ertragen haben, das ist offensichtlich nicht der Fall. Aber wenn sie uns begegnen, werden wir die Gnade haben, sie durchzutragen.

Die Gnade des Augenblickes

Eine Sache müssen wir wissen: Die Gnade lässt sich nicht «aufstocken», so wenig wie das Manna in der Wüste. Man kann keine Reserve an Gnade anlegen, man kann sie nur Augenblick für Augenblick empfangen. Sie ist wie das tägliche Brot, das wir im Vaterunser erbitten.

Manchmal werfen wir uns auch in die Zukunft, um aus einer leidvollen Gegenwart zu fliehen: Das, was ich jetzt lebe, befriedigt mich in keinsten Weise und ich habe die Hoffnung, in der Zukunft etwas zu erleben, was viel schöner sein wird. Also hoffe ich, dass die Zeit so schnell wie möglich vergeht, damit ich bald zum angenehmeren Teil übergehen kann. Auf diese Weise lösen wir uns von der Gegenwart, von der Wirklichkeit ab und riskieren, die Gnade des Augenblickes zu verpassen.

Um wirklich frei zu sein, müssen wir uns «umerziehen». Wir müssen eine Distanz finden zu unseren vorgestellten Ängsten. Die beste Art, für die Zukunft vorzusorgen, ist die, nicht ständig an sie zu denken, und sich ganz in die Gegenwart einzubringen.

**TEXTQUELLE: FEUER UND LICHT;
PATER JACQUES PHILIPPE
TEXT LEICHT GEKÜRZT**

Aus dem Archiv

Vor 200 Jahren: Das Heilungs-Verbot für Vater Wolf wird aufgehoben.

Dieser interessante Artikel über das Leben und Wirken von Vater Wolf stammt aus der Positio von Pfarrer Max Syfrig.

Am 18. Juni 1816, nach ungefähr 10 Monaten, rief der Apostolische Generalvikar Göldlin den Diener Gottes wieder zu sich, um das Heilungsverbot aufzuheben und ihm die schriftliche Erlaubnis für seine seelsorgliche Tätigkeit zu geben. Vater Wolf sagte: «Der Generalvikar erteilte mir dann eine förmliche schriftliche Erlaubnis, die mir gestattete, untergeordnet unter den Pfarrherrn jedes Ortes, den Mitmenschen, zu denen ich gerufen würde, mit Gebet im Namen Jesus beizuspringen. Nur machte derselbe die Bedingung, dass alles «benedicentia und exorcizantia», inwiefern dieses den Priestern und nicht den Laien zustehe, ausgenommen sei.»

Wolf war schon 60 Jahre alt und bat den Generalvikar «kindlich dringend», das Verbot nicht aufzuheben, damit er nicht mehr den Pflug mit dem Wanderstab, den er schon so manches Jahr brauchen musste, vertauschen müsste. Doch der Apostolische Generalvikar fühlte sich nicht berechtigt, «dem leidenden Mitmenschen diese Hilfsquelle zu verstopfen».

Damit anerkannte er als höchste kirchliche Autorität, dass Niklaus Wolf eine wahre «Hilfsquelle der leidenden Mitmenschen» war.

Der Diener Gottes war bereit, die schwere Last seiner Berufung – aus Liebe zu Gott und den Mitmenschen – wieder auf sich zu nehmen. Der Apostolische Generalvikar, die höchste kirchliche Autorität, gab dem ungebildeten Laien eine schriftliche Erlaubnis, eigentliche Seelsorge auszuüben. Das war in der damaligen Zeit etwas ganz Aussergewöhnliches. Vor allem die Erlaubnis zum Segnen und Exorzieren erregte Aufsehen. Auch der Chronist Ackermann hatte Mühe, die Bedingungen des Generalvikars in seinem Bericht treffend zu formulieren.

Bevor das Heilungsverbot vom Apostolischen Generalvikar aufgehoben wurde, erreichten verschiedene Bittgesuche den Propst von Beromünster, so ein Schreiben vom Pfarrer von Greppen und Willisau und vom Pfarrvikar aus Adligenswil. Pfarrer Max Syfrig fasst die damalige Situation wie folgt zusammen.

Diese Bittgesuche der drei Seelsorger bezeugen einmütig:

- Das Heilungswirken des Dieners Gottes war um 1815/16 eine in weiten Gebieten bekannte und anerkannte Tatsache. Niklaus Wolf hatte den Ruf eines «Wundermannes».
- Vater Wolf half mit höchster Demut und Unaufdringlichkeit und doch mit grosser Autorität.
- Es war kein Hauch von Scharlatanerie oder Aberglauben festzustellen. Niklaus handelte wahrhaft weise und im Geist der Kirche.



Vater Wolf mit Propst Göldlin. Relief Vater Wolf Brunnen, Neuenkirch.

- Er wirkte durch gläubige Anwendung der Sakramentalien. Er segnete.
- Die Priester bitten darum, dass der Laie Niklaus Wolf ihren Pfarrkindern geistliche Hilfe bringen durfte! Die offenbar ungeklärte Frage, ob ein Laie segnen dürfe, bewirkte die Diskussionen über diesen Gegenstand unter den Sailer-Schülern und in der Regierung.
- Auch aufgeklärte Priester standen schon zu dieser Zeit – also schon vor dem Abschluss der kirchlichen Untersuchung – eindeutig zu Vater Wolf.
- Das Misstrauen der Regierung gegen die Sakramentalien und die Terziaren, das gerade zu dieser Zeit neu bekräftigt wurde, beruhte auf ihrem rationalistischen Verständnis des Glaubens.
- Vater Wolf war gegenüber dem Heilungsverbot absolut gehorsam.

PFARRER MAX SYFRIG, JOSEF PETER

Wider unsere Hoffnungslosigkeit

Schlägt man eine Zeitung auf oder hört man Nachrichten, so dominiert ein Wort: Krise. Sie scheint allgegenwärtig zu sein: In der Wirtschaft, aber auch in allen anderen Lebensbereichen. Im Gespräch mit Pater Karl Wallner tut sich eine differenzierte Sicht der Beurteilung auf und – ein Horizont der Hoffnung!

Was sagen Sie zur allgegenwärtigen Krisenstimmung?

Zunächst muss man sagen, dass sich wohl jede Zeit als Umbruchszeit empfindet. Ich glaube aber tatsächlich, dass wir in Europa heute einen Umbruch erleben: Vom Aufbruch zur Stagnation. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es den grossen ökonomischen Wiederaufbau und den technischen Fortschritt. Die Völker wuchsen zusammen. Doch der Himmel auf Erden ist nicht gekommen, sondern seit 2001 die Bedrohung durch den Mega-Terrorismus, die ökologische Herausforderung und eine Abfolge von Wirtschafts- und Schuldenkrisen ... Der Umbruch besteht darin, dass der Aufbruch zum Stagnieren gekommen ist.

Aber das Gefühl, dass sich die Welt in der Krise befindet, scheint mir nicht berechtigt zu sein. Es kommt daher, dass wir in unserem Denken zu irdisch geworden sind. Uns fehlt die Ewigkeitsperspektive! Wir sind sehr auf die innerweltlichen Vorgänge fixiert, und da ist ja nie alles in Ordnung. Es gibt keine Epoche in der Weltgeschichte, in der alles in Ordnung war.

Das Wort «Krise» ist ja auch in der Kirche allgegenwärtig ...

Hier gilt dasselbe: Wir erleben einen Umbruch. Die Kirche in Europa schrumpft quantitativ – schlicht und einfach aufgrund der demographischen Entwicklung. Hier hat

Paul VI. mit seiner Enzyklika «*Humanae Vitae*», bei der ihm innerkirchlich kaum jemand gefolgt ist, Prophetisches vorausgesehen. Die Zahl der Katholiken in Europa ist dramatisch zurückgegangen und wird weiter zurückgehen. Ausserdem sind andere Religionen stark und wahrnehmbar anwesend geworden. Ich denke an den Islam mit seiner intensiven Religiosität.

Und in der Kirche haben wir Fehler gemacht. Man dachte im Gefolge der 1968er-Revolution, dass man in der Kirche mit Strukturänderungen die breite Masse halten kann; das war naiv. Heute wissen wir, dass es anders ist. Die Quantitäten fehlen, aber ich stelle sehr erfreut fest, dass die Qualitäten wachsen.

Hans Urs von Balthasar spricht davon, dass sich der moderne Mensch eingesargt hat in seine Endlichkeit. Liegt nicht darin das eigentliche Drama?

Wir haben einerseits ein Ausmass an Freiheit gewonnen, von dem unsere Grosseltern oder Urgrosseltern nur träumen konnten. Wir haben Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, der Selbstbestimmung, der Beziehungsbestimmung, die es so früher nicht gegeben hat. Und gleichzeitig haben wir das Phänomen, dass die Leute frustrierter und depressiver sind als je zuvor.

Wie kommt es zu dieser paradoxen Situation?

Wir haben uns ein innerweltliches Freiheitsparadies geschaffen. Wir haben den Eindruck, als wäre uns die totale Selbstverwirklichung durch die vielen Möglichkeiten innerweltlicher Lustbefriedigung möglich. Doch zugleich spüren wir instinktiv, dass dieser Lebensraum, den der Mensch sich da



geschaffen hat, eigentlich sehr klein und begrenzt ist, letztlich ein «Betonsarg der Endlichkeit». Der Mensch hat den Deckel dieses Sarges zugemacht, indem er das Dahinter- und das Zugrundeliegende, also den transzendenten (übersinnlichen) Urgrund, der alles geschaffen hat und der auch Ansprüche und Forderungen an den Menschen stellt, nicht beachtet. Und damit endet der Mensch im Unglück, das ist leider eine ganz logische Sache.

Worauf baut dann der heutige Mensch?

Er baut letztlich auf innerweltliche Garantien, auf seine eigenen Fähigkeiten. Er baut auf den Götzen des eigenen Ich. Gleichzeitig merkt er, dass das nicht trägt. Und ein zweites Phänomen gesellt sich dazu: Der

Mensch ist nicht mehr schuldfähig. Es gibt keine eigene Schuld mehr. Da sind sicher wir Christen mitschuldig, denn wir haben das Bussakrament verkommen lassen. Wenn der Mensch selber nicht mehr schuldig ist, dann braucht er den anderen, dem er die Schuld geben kann, denn die Wahrnehmung, dass in der Welt etwas nicht stimmt, die ist ja da. Und so lautet das moderne Schuldbekennnis, auch bei vielen Christen: Durch deine Schuld, durch deine Schuld, durch deine grosse Schuld!

Deshalb haben wir heute eine Frust- und Wut-Gesellschaft, in der soziale Bindungen zerbrechen, in der Menschen, die Verantwortung tragen, automatisch beschuldigt sind. Denken wir an den Politikerfrust (der teilweise berechtigt ist) oder an den inner-

kirchlichen Frust, wo man ständig nach oben schimpft oder murr. Der Wurzelfehler dieses Ganzen ist unser Eingesartsein in der Endlichkeit. Denn der Mensch, und das ist immer christliches Denken gewesen, das sich mit den philosophischen Erfahrungen deckt, ist nur dann bei sich, wenn er sich auf das Unendliche hin öffnet.

So befinden sich viele Menschen in einer tragischen, in einer psychisch krankmachenden Situation. Und wir haben ja wahrnehmbar zunehmende psychische Erkrankungen, eine permanente Unzufriedenheit und Unlust.

Wie kommt der Mensch aus dieser Situation?

Gott ist Mensch geworden. Es ist uns Menschen möglich, mit Gott in Verbindung zu treten, das ist eine spirituelle Grundwahrheit des Glaubens. Das Wesen des Christentums ist es, diesen Fluss des Lebens zwischen Gott und dem Menschen zu erhalten. Dazu gehören die Sakramente, der Rosenkranz, die Anbetung.

Wenn ich glaube, dass Gott wirklich in diese Welt gekommen ist, dass das nicht bloss Erzählungen sind, dann bin ich ein Gefundener, ein Antwortender und nicht ein verzweifelt Suchender. Die Verzweiflung ist keine christliche Haltung. Der Christ ist in seiner Spiritualität grundsätzlich gelassen. Ich muss mich nicht selbst erlösen, ich muss und darf die Erlösung annehmen. Ich darf auf Gottes Liebe antworten und dabei darf ich auch defizitär sein. Gott liebt den Sünder.

Die Kirche hat eine Zukunft, wenn sie eine Gemeinschaft von Glaubenden ist. Auf meinen Vortragsreisen durch Europa sehe ich eine sehr grosse Sehnsucht der Menschen nach einem Wiederverstehen des Glaubens. Ich persönlich schliesse nicht aus, dass es auch bei uns wieder zu Christenverfolgungen kommen kann und ich die noch erleben könnte. Das heisst nicht, dass man gleich zu Tode kommt, aber dass das Christentum doch gesellschaftlich immer weniger akzeptiert und vielleicht sogar angefeindet wird. Das widerspricht aber nicht meiner grundsätzlichen Zuversicht! Auch «Gaudium et spes» (Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils) spricht von der Kirche, die immer in einem Kampf steht und auch dunkle Zeiten durchlebt. Diese Realität müssen wir ernster nehmen.

Die Zukunft der Kirche wird davon abhängen, ob genug Menschen diesen Kampf, der ein Kampf um die Seelen ist, betend und opfernd mittragen.

Jeder von uns hat eine unglaubliche Verantwortung, indem er tut, was von ihm verlangt wird, ob das eine Hausfrau, ein Landpfarrer oder ein bekannter Prediger ist. Jeder Einzelne ist wichtig.

TEXTQUELLE: FEUER UND LICHT

AUTOR: P. DR. KARL WALLNER

TEXT LEICHT GEKÜRZT

Heil und Heilung im Leben von Vater Wolf

Den folgenden Bericht entnehmen wir der Positio von Pfarrer Max Syfrig.

Die Entdeckung der besonderen Gabe Gottes

Es dürfte 1801/02 gewesen sein, da Niklaus Wolf ernsthaft krank war. Diese Krankheit wurde für ihn besonders wichtig, weil er hier zum ersten Mal die Kraft des Namens Jesus am eigenen Leib erfahren durfte. Er erzählte seinem Biographen und priesterlichen Freund:

Ich litt ein ganzes Jahr lang an einem Magenübel und Herzleiden, so gewaltig, dass ich beinahe keine Speise mehr vertragen mochte. Das ganze Jahr hindurch wandte ich ununterbrochen ärztliche Hilfe dagegen an, aber vergeblich. Von der Anwendung der geistlichen Heilart hielt mich damals noch Scheu ab. Eines Abends aber, als ich mit meinem geistlichen Vetter neuerdings über das Gebet im Namen Jesu ein kräftiges Wort gewechselt und mich später zur Ruhe begeben hatte, rief ich, durch mein Übel daran gemahnt, ganz schüchtern noch, den heiligen Namen Jesus dawider an und war augenblicklich von allem Schmerz und aller Empfindung des Übels befreit und blieb es.

Der Diener Gottes war durch den Priester Ludwig Stocker, Kaplan in Menznau (1784–1825), mit der Literatur über das geistliche Heilen in Kontakt gekommen. Das Erlebnis seiner eigenen Heilung hatte zur Folge, dass er sich noch intensiver mit diesem Thema befasste. Aber nach aussen

hatte es noch keine Auswirkungen. Es gab damals viele Streitschriften, die sich mit dem Priester Josef Johann Gassner (1727–1779), «der mit einfältigem Glauben unzählige merkwürdige Heilungen und andere höchst auffallende wunderbare Taten im Namen Jesus vollbrachte», befassten. Die ganze gelehrte und politische sowie die kirchliche Welt kam darüber in Bewegung. Sein Wirken wurde politisch und wissenschaftlich von Rechtsgelehrten, von Ärzten, Physiologen und Theologen untersucht und bestand die Probe. Auch Johann Caspar Lavater (1741–1801), der reformierte Pfarrer und Schriftsteller in Zürich, befasste sich im positiven Sinn mit Gassner, ebenso der berühmte Professor und spätere Bischof Johann Michael Sailer. Niklaus Wolf las solche Schriften. Er war aber keineswegs leichtgläubig. Sein Biograph schreibt: «... er hatte so viel Misstrauen gegen sich selbst und war andererseits mit seinem Gemüte so fest an die Kirche, als an die Säule der Wahrheit, gläubig gebunden, dass er in dieser Sache nicht auf sich selbst bauen wollte, sondern Belehrung und Rat von der Kirche wünschte.»

Er verglich und prüfte das Gelesene an dem, was er in den Gottesdiensten hörte und sah, und unterhielt sich oft mit dem Priester aus seiner Verwandtschaft. Das Evangelium vom Fest Christi Himmelfahrt und die Gebetstexte bei den Segnungen und Exorzismen hörte er ganz neu. Vor allem betete er viel um Klarheit und um die Erkenntnis des Willens Gottes an ihn. In dieser Zeit des Ringens hatte er das folgende Gebet verfasst

und oft gebetet:

«Es komme uns durch die Kraft des heiligsten Namens JESUS Kraft, Weisheit und Stärke zu. Der Heilige Geist sei unsere Leitung, auf dass wir in allem den heiligen Willen Gottes erfüllen mögen. Wir geben uns ganz und gar dem lieben Gott, als ein Opfer dar; mache mit uns, grosser Gott was du willst! Dein heiliger Wille ist der schönste, beste, auch vollkommen und gerecht. Lieber Gott! Nimm dieses unser Opfer an! Verlasse doch uns arme Sünder nicht! – Königin des Himmels und der Erde. Bitte für uns. Wir legen unsere Sache in deinen jungfräulichen Schooss; nimm uns in deinen mütterlichen Schutz und deine Gnade auf, o Maria. Heiliger Erzengel Michael und ihr heiligen Schutzgeister, die ihr uns von Gott seid an die Seite gegeben worden, lasst doch nicht geschehen, dass wir vom Satan überwunden werden, sondern helft uns, ihn zu besiegen zur Ehre des heiligsten Namens JESUS!»
In diesem Gebet kommt die innere Haltung des Dieners Gottes klar zum Ausdruck. Er will wirklich nichts anderes als das, was Gott von ihm will. Er sucht bei den Heiligen und Engeln Schutz vor Eigensinn und Selbsttäuschung.

Sein Berufungserlebnis

Gegen das Ende seiner Ratsherrenzeit, wohl im Oktober 1804, musste er eine Sitzung wegen eines heftigen Schmerzes im Fuss verlassen und sich auf den beschwerlichen Heimweg machen. Auf dem Heimweg stellte er Betrachtungen an, die nicht mit denen auf der Ratsstube zusammenhingen. Der Name Jesus war der Gegenstand derselben und glänzte in solcher Herrlichkeit vor seinem Gemüte, dass alle Übel des Zweifels verschwanden. Es wurde in ihm lichterhell.

Der Diener Gottes erzählte selber:

«Ich fasste ein Herz, ein allgewaltiges Vertrauen zum Namen Jesus und rief ihn wider mein Übel an, und dieses wich augenblicklich mit allen seinen Begleiterscheinungen. Da fuhr es wie Feuer durch meine Seele, und ich konnte nicht genug danken und lobpreisen und bewundern. Mein Herz war voll und bewegt bis nach Hause und noch Tage und Wochen lang von diesem Zeichen.»
Das war wie ein wahres Berufungserlebnis. Wir begreifen, dass er es nach diesem Erlebnis im Grossen Rat nicht mehr aushielt. Aber dieses innere Geheimnis konnte er bei seinem Rücktritt nicht erwähnen.
Dieses Ereignis gab dem Leben des Dieners Gottes eine ganz neue Ausrichtung. Sein Einsatz für das Wohl des Volkes sollte nicht mehr auf der Ebene der Politik, sondern auf der Ebene der Gnade erfolgen. Gott hatte ihm eine besondere Aufgabe zugeordnet und ihn dazu besonders ausgestattet: Er sollte «der Vater des Glaubens für den ganzen Kanton Luzern und darüber hinaus» werden, wie sein Biograph später bezeugt. Für diese Aufgabe wurde ihm das Charisma der Krankenheilung geschenkt.

Sein Heilungscharisma wird zum Beruf

Äussere Umstände zeigten Vater Wolf den weiteren Weg. Er bekannte:
«Ich wagte – weil mein Herz zu voll davon war – wenn in meinem Haus und in meiner Verwandtschaft und Nähe ein Leiden, eine Not war, vom Namen Jesus, vom Glauben und Vertrauen zu reden. Ich betete um Hilfe im Namen Jesus und erlangte ... Um was ich im Namen JESUS den Vater im Himmel bat, erhielt ich. Wie konnte ich noch zweifeln, ich tat keine einzige Fehlbitte zum Herrn!»

Es sprach sich schnell herum, dass man durch Vater Wolf in vielen Nöten Hilfe erlangen konnte. Bald kamen die Kranken und mit Sorgen Beladenen von nah und fern nach Rippertschwand, um durch sein Gebet Heilung zu erlangen. Viele liessen ihn auch kommen, sodass Vater Wolf oft den Pflug mit dem Wanderstab vertauschen musste. Er sagte dazu:

«Ich glaubte es der Ehre Gottes und der Liebe zum Nächsten schuldig zu sein, für sie zu beten und den Namen des Herrn über sie anzurufen. Was konnte ich dafür, dass der Herr so augenscheinlich half. Bald wurde dies mein Tagewerk. Ich wurde da und dorthin gerufen, und wohin ich gerufen wurde, dorthin ging ich in Gottes Namen.»
So wurde Niklaus Wolf zum grossen Helfer des Volkes im ganzen Kanton Luzern und in den angrenzenden Gebieten. Er ging aber nur dorthin, wohin er gerufen wurde oder wohin ihn eine innere Anregung drängte. Doch wurde der Andrang bald so gross, dass sein Beruf davon betroffen wurde. Er war damals etwa 48½ Jahre alt, sein Sohn Johann zählte 14 Jahre und konnte schon einige Verantwortung übernehmen. Zu einem grossen Bauernhof gehörten aber auch Knechte und Mägde. Ohne diese wäre auch seine Tätigkeit als Ratsherr unmöglich gewesen.

Das Volk gab ihm bald den Ehrennamen «Vater Wolf». Das Gebet um Heilung wurde sein Beruf bis zu seinem Tod. Er war zur sicheren Überzeugung gekommen, dass diese Tätigkeit dem Willen Gottes entsprach, dass sie für ihn eine Pflicht der Nächstenliebe war.

Folgende Überlegungen von Vater Wolf zeigen seinen Glauben und seine Motive:

«O wie viele schmachten Jahre lang hilflos auf dem Krankenlager zu ihrer und der ganzen Familie Nachteil. Wie viele Uneinigkei-

ten in Ehen, wieviel Beschädigung an Glücksgütern, wie viele harte Anfechtungen zu Sünden und Lastern haben ihre Ursache in der Krankheit. Und soll wohl unser göttlicher Hirt 33 Jahre lang dem verlorenen Schäflein nachgeeilt sein – auf einem so rauhen und dornenvollen Lebensweg – und es mit unaufhörlichem Rufen unermüdlich gesucht haben und all sein Blut für dasselbe vergossen und demselben so grosse Versprechungen gemacht haben – und es nun nicht erhören, wenn es zu ihm ruft, klagt und schreit, wenn es in Versuchungen, Übeln, Plagen und Krankheiten seine Zuflucht zu ihm nimmt? Bin ich dem Mitmenschen nicht schuldig, zu Hilfe zu kommen? Warum hat Gott mir so offenbare Zeichen gegeben? Darf ich gleichgültig sein? Wo bliebe die Liebe zu Gott und zum Nächsten, wenn ich nicht helfen würde? – Wird nicht gerade dadurch dem Namen Jesus Ehre erwiesen?»

PFARRER MAX SYFRIG

Stand der Seligsprechung

Es ist bekannt, dass es für eine Seligsprechung eines Wunders bedarf, das durch einen Prozess beglaubigt werden muss. Dieser Prozess wird im Zusammenhang mit der Heilung eines Augenleidens im Moment wieder aufgerollt, um gewisse Lücken des ersten Wunderprozesses zu schliessen.

Oft wird aber vergessen, dass die Grundlage jeder Seligsprechung das Bestehen der Tugendprüfung des Kandidaten ist. Aufgrund der von Pfr. Max Syfrig sorgfältig verfassten Positio wurde das Leben von Niklaus Wolf im Hinblick auf folgende Tugenden untersucht: Glaube, Hoffnung, Liebe, Besonnenheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mässigung, Demut sowie Gehorsam. Eine Kommission von neun Theologen kam in einem ersten Schritt im Mai 2015 einstimmig zum Schluss, dass Niklaus Wolf diese Tugenden in einem heroischen Grad besitze. Die Kongregation für die Seligsprechung folgte im November 2015 dieser Empfehlung, und so wurde die Tugendprüfung von Vater Wolf im Dezember 2015 mit der Unterzeichnung des Dekrets «Super Virtutibus» durch Papst Franziskus abgeschlossen. Wir geben hier die deutsche Übersetzung des Originaldekretes auszugsweise wieder.

Super Virtutibus

«Um Zions willen kann ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein.» (Jes 62,1)

Der Diener Gottes Niklaus Wolf von Rippertschwand war ein vorbildlicher Familienvater,

er war ein verantwortungsbewusster Bürger in einer schwierigen Zeit, ein aktiver Christ, der seine Kirche liebte, ein Mann, der zutiefst Anteil nahm am Leben seines Volkes; in seinem Zeugnis findet das Wort des Propheten eine glaubwürdige Bestätigung.

Nach dieser Einleitung folgt im Mittelteil eine kurze Biographie von Niklaus Wolf. Nachfolgend finden sich die letzten zwei Abschnitte des Dekretes.

Auf Grund der vorbereiteten Positio wurde, gemäss des üblichen Vorgehens, diskutiert, ob der Diener Gottes wirklich die theologalen, kardinalen und die damit verbundenen Tugenden in heroischem Grade ausgeübt hat.

Nachdem von all diesen Dingen eine sorgfältig ausgearbeitete Berichterstattung für Papst Franziskus durch den Kardinal-Präfekten erfolgt ist, hat seine Heiligkeit unter Berücksichtigung des Votums der Kongregation für die Heiligsprechung am heutigen Tag folgendes erklärt: Es steht fest, dass in Bezug auf die theologalen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe im Hinblick auf Gott und dem Nächsten sowie auf die Kardinalstugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigung und Tapferkeit sowie den damit verbundenen Tugenden dem Diener Gottes Niklaus Wolf, christgläubiger Laie und Familienvater, der heroische Grad zugesprochen wird.

Der Papst hat den Auftrag gegeben, dass dieses Dekret öffentlichen Rechtes erlassen und in die Akten der Kongregation für die Heiligsprechungen aufgenommen wird.

Gegeben in Rom, am 14. Dezember im Jahr des Herrn 2015.

Glaubensfest 2016

Kirchliches Programm

Sonntag, 4. September 2016

Auf dem Niklaus Wolf Weg

11.00 Uhr: Aufbruch vor der Wallfahrtskapelle

Auf dem Weg: Bei den Stelen kurze Andacht
11.45 bis 12.45 Uhr: in Rippertschwand: Einfache Verpflegung mit Risotto und Getränken

12.45 Uhr: Weggang von Rippertschwand
Ca. 13.40 Uhr: Rückkehr zur Pfarrkirche

Anbetung

vor dem Allerheiligsten in der Wallfahrtskapelle
12.00 bis 13.30 Uhr

Beichtgelegenheit

in der Pfarrkirche
12.30 bis 13.30 Uhr

Festgottesdienst

auf dem Platz vor der Wallfahrtskapelle mit Kinderbetreuung (Kinderfeier)
14.00 Uhr

Rahmen-Programm

Pilgerstübli im Conventus

Offen ab 11.00 Uhr (Samariterverein)
Angebot: Kaffee, Kuchen und Getränke
Picknicken möglich

13.00 Uhr: Tonbildschau über Niklaus Wolf im Conventus

Restaurant «La Squadra»

Das Restaurant (ca. 200 m Richtung Sem-pach) hat am Glaubensfest geöffnet.

Willkommgruss unserem Festprediger



Urban Fink-Wagner

Urban Fink-Wagner ist Historiker und Theologe. Wissenschaftlich beschäftigt(e) er sich vertieft mit den Beziehungen Schweiz-Rom und der Geschichte des Bistums Basel. Er arbeitete als Sekretär und Informationsbeauftragter von Weihbischof Dr. Peter Henrici in Zürich und als Redaktionsleiter der «Schweizerischen Kirchenzeitung». Seit Kurzem ist er Geschäftsführer der Inländischen Mission. Er absolvierte an der Heiligsprechungskongregation einen Kurs über Selig- und Heiligsprechungen und wurde nach der Erstellung der Grundlagendokumente für den Seligsprechungsprozess von Vater Wolf vom Bistum Basel als Kirchengeschichtsexperte beigezogen.

Für Urban Fink ist Vater Wolf einer der herausragenden Katholiken der Schweiz des 19. Jahrhunderts, der mit seinem Gottvertrauen, seiner Spiritualität, seiner Tatkraft und seiner Geduld auch für uns heute ein Vorbild sein kann.

Wir freuen uns, dass Urban Fink als Festprediger zugesagt hat und heissen ihn herzlich willkommen!